

TOLLENSETALER STIMME

Ausgabe 3 / Oktober 2012

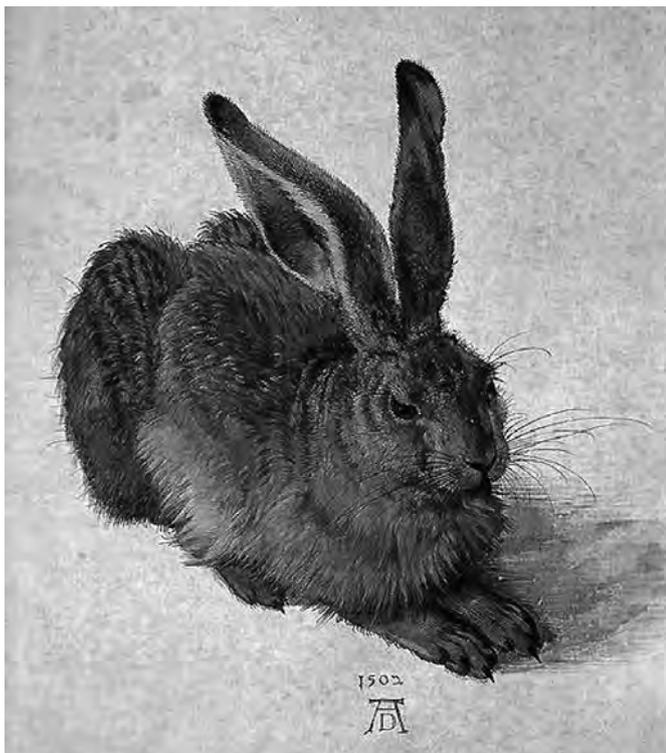
4. Jahrgang



KOSTENFREIES, UNABHÄNGIGES INFORMATIONSBLA TT FÜR BEWOHNER UND GÄSTE DES TOLLENSETALS

„Provinziell muss die Welt werden, dann wird sie menschlich.“

Oskar Maria Graf 1949



"Junger Feldhase" Albrecht Dürer

Verbrannte Erde

Wie unserer Planet Erde einst entstanden sein mag, wird nie ganz aufgeklärt werden. Daß er einmal ein Feuerball gewesen ist, dürfte unbestritten sein. Durch sein langsames Erkalten bildete sich die Erdrinde. „Und die Erde war wüst und leer“ steht im Alten Testament, was auch gestimmt haben dürfte, denn zunächst war sie schutzlos den tödlichen Strahlen von Kosmos und Sonne ausgesetzt.

Später machte die Natur eine geniale Erfindung: Sie schuf das Chlorophyll, das Blattgrün und die Zelle. Es entstand das Leben, die Umwandlung anorganischer in organische Stoffe, die Abgabe von Sauerstoff in die Atmosphäre und die Vermehrung. Wo das Grün sich ausbreitete erhielt die Erde eine Klimaanlage und die Möglichkeit der Entwicklung von Pflanzen, Tieren und des Menschen.

Der Mensch wurde jedoch bald zum Gegenpol des Lebens, denn er begann die Klimaanlage zu zerstören. Mit dem Bevölkerungswachstum und Steigerung der Produktion rodet er immer mehr Wald als Baumaterial, zur Energieerzeugung und für Acker- und Weideland. Die Kämpfe um Macht und Lebensraum wurden zu Weltkriegen und „Verbrannter Erde“, wie Hitler auf dem Rückzug befahl. Und die USA entlaubten in Vietnam die Wälder chemikalisch. Heute ist das Leben ständig durch atomare, chemische, biologische, kosmische und

andere Waffen bedroht.

Die grüne, das Klima schützende Hülle der Erde kann sich nicht so schnell regenerieren, wie sie zerstört wird. Wo sie verschwindet, versengen die Strahlen wie zu Urzeiten die Erdoberflächen zu Wüsten, erzeugen Luftbewegungen und Verdunstung. Waldbrände und Naturkatastrophen beschleunigen den Zerstörungsprozess. Wo noch Gras wächst, sorgt eine Armee von Rasenmähern, daß die Halme kurz gehalten werden und der Boden schneller austrocknen kann. Was wir nicht zubetonieren, können wir nicht schnell genug in verbrannte, vergiftete Erde verwandeln.

Wenn wir nicht schnellstens umdenken lernen, wird unser Testament lauten: „Und die Erde wird wüst und leer sein!“

H.H.

Wer bist du?

Wer ist das, pflanzt den Baum?
Wer gibt dem Leben Heimat?
An sich selbst - wer ist das?
Ein Spatenstich ins Erdreich.
Reiche Erde!
Was grabe ich hinein?
Was ich zu vergraben habe.
Vom Zauber getrieben
und schon überholt,
ist der Schatten geblieben.
Der Grund für das Himmelslicht?
Grüner Tanz im Lied des Windes.
Wer ist mit dir verwurzelt?
Du, ich der Baum.
Wer pflanzt.

Li B. Ro

WEITERHIN IN DIESER AUSGABE:

OFFENE FRAGEN	2-3
RAUMORDNUNG	4
RENATURIERUNG	5
LANDEBEN	6-7
BILDUNGSURLAUB	8
SPUR DER STEINE	9
IN SACHEN NATUR	10
WAS WANN WO	11
ALLERLEI	12

Hoffnung für Broock?



Im August dieses Jahres wurde die Schloss- und Gutsanlage Broock verkauft. – Soweit, so gut?!

Diese Mitteilung erhielten wir vom Bürgermeister. Nachdem die Gemeindevertretung ihre Beratung am 20. September beendet hatte und vor dem Auseinandergehen deren Mitglieder noch letzte Worte wechselten, fiel unserem Bürgermeister die Nachricht vom Verkauf des Schlosses ein. Punkt. – Wer, zu welchem Zweck – unbekannt.

Also los, auf die Suche machen. Frau Janssen vom Amt weiß noch gar nichts, Frau Wohltat bestätigt und gibt eine Adresse an und sagt, die Sache mit der Seniorenresidenz sei leider aus dem Rennen. Mehr weiß sie auch noch nicht.

Die behördliche Anfrage und Prüfung im Amt, ob die Gemeinde über ein Vorkaufsrecht entscheiden müsse, ergibt ein NEIN und eine Aussage: Schloss Broock soll restauriert und für Veranstaltungen genutzt werden. Also werden hier wohl keine Arbeitsplätze für die Gemeinde geschaffen.

Nun wollte ich herausfinden, was der neue Eigentümer unter „Restaurierung“ versteht. Vielleicht heißt das lediglich Sicherung des Bauwerks? Also Suche nach der CIG GmbH & Co. Schloss Broock KG, eine Tochter der CIG Charlottenburg Immobilien Gesellschaft. Die Anschrift steht schnell fest, jedoch fand ich weder Telefon, FAX noch einen Internetauftritt für CIG. Das ist ungewöhnlich! Selbst eine junge Firma mit Gründungsdatum 18.10.2011 sollte heutzutage für sich im Internet Reklame machen.

Nun gehen meine Gedanken seltsame Wege, die ich hier nicht darstellen mag. Als Resultat werde ich die Immobiliengesellschaft anschreiben müssen.

Wenn man Schloss Broock in Google eingibt, kommt man auch schnell auf eine Bildergalerie. Sie führt zu "Bredereck Immobilien", welche das Schlossensemble weiterhin für 450.000 € anbietet. Anruf dort - keine Ahnung vom Verkauf!

Günter Hegewald

Nachhaltige Landwirtschaft im Garten der Metropolen ?

Nach dem Start der Vortragsreihe „Weltbeweger“ gelangten weder Aussagen des Staatssekretärs im Interview des NDR noch die seiner Kontrahenten an die Öffentlichkeit...



Staatssekretär Dr. Kreer erklärt dem NDR die Welt

Das ist bedenklich, denn die gelungene Veranstaltung der Succow-Stiftung unter der Schirmherrschaft von Greifswalds Oberbürgermeister Dr. Arthur König war gut besucht. Neben dem Staatssekretär des Landwirtschaftsministers saß im Podium: der Bauernverbandspräsident, ein alternativer Nobelpreisträger, der Leiters des Lehr- und Forschungsbereiches Regionale Geographie der Universität Greifswald und der Betriebsleiter vom Biobetrieb Gut Darß. Der Saal war voll und die Diskussion trotz NDR-Moderation brisant.

TOLLENSETALER STIMME hilft mit dieser Ausgabe u. a. zu verstehen, warum bestimmte Probleme von den großen Medien in MV gedeckelt werden müssen.

moderner Güllerbomber wartet in Broock auf seinen Einsatz



Unabhängige Agrarberatung?



Die über Jahre durch die Medien geisternden Ruinen der alten Schweinemast am nordöstlichen Gemeinderand sind nicht mehr. Nach dem illegalen Abriss der Fledermausquartiere wird der Rest im Rahmen der Gesetze bereinigt.

Das große Schild, welches mit der Genehmigungsplanung durch die **Landgesellschaft MV** warb, ist verschwunden. Verblieben ist der kleinere Teil, der dieses gemeinnützige Unternehmen nur als Entwurfsverfasser nennt.

Die Ursprünge der gemeinnützigen Landgesellschaften, zunächst auch gemeinnützige Siedlungsgesellschaften genannt, reichen 120 Jahre zurück in das 19. Jahrhundert. 1870 - 1880 kam es zu einer starken Landflucht aus den landwirtschaftlich geprägten ostdeutschen Provinzen. Es mussten Maßnahmen eingeleitet werden, um die Bevölkerungsabnahme in den ehemals dünn besiedelten ländlichen Gebieten entgegenzutreten. (www.Landgesellschaften.de)



der LMS-Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Kreer als Weltbeweger

Verantwortlich für die Genehmigungsplanung aber war die **LMS Landwirtschaftsberatung MV/ SH GmbH**. Sie räumte die Steine zur Realisierung der Baupläne der Landgesellschaft für die alles überstrahlende Ferkelfabrik aus dem Weg.

Die LMS nennt sich die größte, unabhängige Agrarberatung Deutschlands. Leistungsspektrum: Behördengutachtertätigkeit in Genehmigungsverfahren u. Einbeziehung bei der Erarbeitung von Gesetzesvorlagen... Sie bringt regionale landwirtschaftlichen Interessen ein u. bewertet neue Gesetzgebungen, Vorschriften etc. aktuell und konkret.

Alle **LMS-Berater** sind wissenschaftlich bestens ausgebildet. Langjährig Erfahrungen und gute Kontakte zu den offiziellen Genehmigungsbehörden helfen, geplante Projekt schnell und zielführend zum Abschluss zu bringen. Nach 20 Jahren Beratung sind sie zuständig für eine moderne Agrarwirtschaft, die mit immer weniger Personal auskommt.

Die starke Landflucht unserer Tage ist für die Agrarier weniger relevant als im 19. Jahrhundert. Wen wundert es also, wenn der Landwirtschaftsminister als Aufsichtsratsvorsitz der Landgesellschaft lieber Schweine in MV ansiedelt u. sein Staatssekretär in gleicher Funktion bei der LMS am Gewinn steigender Produktivität von Güllefabriken interessiert ist.

Die Leistungsschau dieses Systems ist die **MeLa**, Norddeutschlands größte Fachausstellung für Landwirtschaft und Ernährung: „Ein Ort, der zeigt, wie modern, produktiv und kreativ Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern heute ist. Sie ist ein entscheidender Baustein dafür, die Akzeptanz und das Bewusstsein für Landwirtschaft bei Kindern und Erwachsenen wieder zu etablieren“ so Minister Dr. Backhaus. Sein „Masterplan Land- und Ernährungswirtschaft“ sollte auf der MeLa in den Fokus der Landespräsentation rücken. In Halle 1 standen dazu drei PC-Arbeitsplätze bereit, an denen sich jeder anmelden und mitdiskutieren konnte. www.mensch-und-land.de Daraus wurde nichts. Die dort abgegebenen Monologe ins Leere wurden erst nach Ende der MeLa veröffentlicht. Seit dem ist die vor der MeLa stattgefundene Diskussion erloschen. Trotzdem lobte der **NDR-Moderator** auf dem Weltbewegerpodium den Diskussionsprozess im Internetforum. Hunderte hätten dort geschrieben. Es waren aber weniger als 20 Autoren. Die Nachfrage ergab, dass er dachte, dort hätte noch niemand geschrieben. Das hätte er besser wissen können, als der zuständige Pressekontakt der MeLa.

Es ist bedauerlich, dass weder der NDR noch sonst wer über den Weltbeweger-Auftakt berichtete. Das Schlusswort dort hatte der Bauernpräsident (stellv. Aufsichtsratsvorsitz LMS): „Ich kann auch ohne die dämlichen Subventionen leben“ und: „Wir werden keine kleinen Strukturen kriegen in MV.“

Er hätte Staathof gerne in seinem Verband, um den ländlichen Raum weiter nach vorne zu bringen!



Modellvorhaben Raumordnung - MORO Bürgerbeteiligung in Loitz erwünscht!

Eine ermutigende Auftaktveranstaltung fand am 15. Oktober im Amt Peenetal statt. Diese Region ist eines von bundesweit 21 ausgewählten Projekten, welches im Laufe von anderthalb Jahren praxisnahe Ideen hervorbringen soll, wie der hier zu erwartenden demografischen Entwicklung am besten zu begegnen wäre. Grob gesagt. Das Amt Peenetal stellte sein MORO-Projekt unter die Überschrift „Naturnah leben, lernen, arbeiten und erholen“ in „Grüner Region“.

Wie das manchmal mit Arbeitstiteln oder Schlagzeilen so ist, meine Frage, wie „naturnah“ definiert sei, konnte nicht beantwortet werden, eine Worthülse also. Die noch zu füllen wäre, vielleicht. Oder doch bei der Bedeutung „der Natur nah“ stehenbliebe? Während ich lieber „naturverträglich“ darunter verstünde. Zum Verständnis schob ich nach, daß ich diese Region auch nicht als „grün“ empfinde. Ja sicher herrscht in der Vegetationszeit diese Farbe vor, aber die weiten Felder mit Monokulturen, artenärmer als jeder ALDI-Parkplatz, haben rein gar nichts mit Natur, mit „grün“ zu tun. Jeder, der weiß, welchen Aufwand, welche Folgen beispielsweise Rapsanbau zeitigt, der kann Touristen dieses Gelb nicht mehr als „tolle Landschaft“ verkaufen usw. Aber es ging um Auftakt, nicht um Grundsätze, denn das Grundgesetz gibt es ja schon.

Ausführlich und gut verständlich wurde dann das Vorhaben im Einzelnen dargelegt. Breite Beteiligung von Bürgern in Arbeitsgruppen ist erwünscht, „kreativer Freiraum für experimentelle Lösungen“ ließ mich aufhorchen, als Ergebnis kann auch „Machtlosigkeit formuliert“ (oh, da habe ich schon einen reichen Erfahrungsschatz horten können!), gar „Verbotenes ausprobiert“ werden und am Ende könnte u.a. die Sensibilisierung von Entscheidungsträgern stehen. Wahrscheinlich mit Gedichten. Der Vertreter der Landesregierung brachte einige konkrete Zahlen ans Publikum, wie z. B. das Durchschnittsalter der Einwohner in M-V, das schon bei 45 Jahren liegt und der Trend nach oben beschleunigt sich noch. Hepp, dachte ich da, meine Chance! Wenn das Durchschnittsalter schneller wächst als mein Lebensalter, gehöre ich endlich wieder zu den jüngeren! Der junggebliebene Rentner - nun verstand ich diese Formulierung! Und den selbstbewußten Umgang damit. Denn das Durchschnittsalter der Anwesenden lag noch über Landesdurchschnitt. „Wie wollen wir leben in 20... 30 Jahren?“ stand trotzdem als eine ausschlaggebende Frage im Raum. Wollen wir da überhaupt noch leben? Sollen wir? Har har.

Problemfelder wurden benannt, vorneweg gleich „Landwirtschaft“. Wieso wohl. Aber in der Hauptsache waren Ideen gefragt, ja, schon an diesem ersten Abend. Und da wurde es am lautesten, gruppiert um Tische ging es durch die Bank ohne viel Federlesen kreativ zur Sache. Ich habe den Loitzer Rathausaal so noch nicht erlebt. „Kleine Kunstschule in Loitz gründen“, „Loitz, Stadt der Gärten“, „Lernstadt Loitz“, „Kleinräumige Landwirtschaft“, „Kleinbetriebe fördern“, „Straßenbäume pflanzen“, „Wenn Häuser abgerissen werden, die Keller für Fledermäuse sichern, stehenlassen“, „Mitbestimmung beim Lebensmittelsortiment in den Kaufhallen“, „Grünanlagen wachsen lassen statt immerfort mähen“, „Freiräume für soziale Experimente, Schulpflicht aufheben, damit junge, kreative Familien anziehen“, „Wasserwanderrastplatz in Zeitflow“, „Rad- und Wanderwege

durch den Drosedower Wald“, „Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen“ u.ä.m.

„Bringen Sie beim nächsten Mal viele Leute mit!“ ermunterte der Loitzer Bürgermeister, „Wir haben nichts zu verlieren!“ kam unterstützende Antwort.

Ich gehe in die Arbeitsgruppe „Lernen“. Was lasse ich dafür sein?

Roland Gorsleben

Gemeinschaft erleben, in der Natur bewegen, Ungewöhnliches lernen

Als die Kastanien unablässig zu Boden polterten, ein Regen- und Laubmix in der stürmischen Luft endgültig die wohlige spätsommerliche Stimmung nahm, war gerade die Zeit des zweiten Klettercamps beim I.G.E.L. e.V. in Zarnekla abgelaufen. Während der Herbstferien kamen dort 13 Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 19 Jahren zusammen und konnten in der Abschlußrunde auf eine ungemein erlebnisreiche intensive Zeit zurückblicken. Das Angebot, unter Anleitung eines erfahrenen Kletterers in den großen, alten Bäumen des Parks in Drosedow mittels Seilen herumzuklettern, fand dabei den größten Anklang. Anfänger lernten die Grundregeln und -fertigkeiten vom Boden bis in die Kronen zu gelangen und übten dies beim Anbringen von Hängematten, die Fortgeschrittenen trainierten Rettungsmethoden, Knotentechniken und das Klettern in Gruppen. Der Plan, hoch oben in einem der Bäume eine stabile Plattform aus Bohlen zu errichten, die nur mit Seiltechnik erreicht werden kann, konnte wegen des vielen Regens am letzten Tag nicht zur Gänze umgesetzt werden, das bleibt den Folgencamps vorbehalten. Aber die jungen Leute nutzten auch die weiteren Möglichkeiten, die geboten wurden, um „die besten Ferien, die ich jemals hatte“ zu gestalten. Spaß machten das Kistenklettern, die vielen Spiele abends, das Vorlesen, die ausgedehnte Nachtwanderung zu den mittelalterlichen Burgwällen im Wolthofer Wald im wunderbaren Mondlicht weitete Augen und Herzen, das gemeinsame Musik machen mit Keyboard, Gitarre und Geige war Ausdruck freundlicher Verbundenheit, das Jugger spielen auf einer Wiese bis in die dunkle Dämmerung forderte stete Fairness, aber auch Kraft und Beweglichkeit bis an die Grenzen. Eine berührende Atmosphäre aus Fröhlichkeit, Vertrauen und Solidarität entstand bei einem Geschichtenerzähl-Abend. Während gewöhnlich Kinder ihre zukünftigen Vorhaben mit der Floskel „wenn ich groß bin...“ beginnen, war hier etwas abweichend auch „wenn ich dann einmal festgenommen werde...“ als Eröffnung widerständiger Lebenshaltungen zu vernehmen. Resultierend aus dem Nichthinnehmenwollen einer mit Castortransporten oder Schweinefabriken verbauten Zukunft.

Die meisten der Teilnehmer haben sich schon jetzt für die kommenden Sommerferien angemeldet, um wieder ihre Bäume zu umarmen, sich und der Natur nah zu sein, demokratische Mitbestimmung des Tagesablaufes zu üben und auf ungewohnte Weise Neues zu lernen, und sei es, wie gut biologisches, veganes Essen schmeckt und gemacht wird. „Ich verbringe meine Ferien nur noch hier“, sagte Marvin Vernaldi aus Klenz beim Abschied.

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V. Zarnekla

Abenteuer Seelandschaft



Mein Sohn Marlin war skeptisch, immerhin war das grüne sowjetische Schlauchboot, das wir mit fruzzelndem Geräusch der Originalpumpe zu alter Größe erweckten, schon zu meiner Kindheit in ausdauerndem Freizeiteinsatz gewesen. Offenbar unkaputtbar trugen wir es dann zu dem neuen kleinen See, den unser Verein im Juli hier in Zarnekla angelegt hat. Zu Wasser gelassen, hallte bald unser lautes Lachen über Wiese und Wald, denn Marlin legte sich zum ersten Mal in Riemen, traf nicht immer das Wasser, mit dem Wasser jedoch oft mich. Wir bewegten uns wie torkelnd übers dunkel scheinende klare Gewässer. Schließlich steckte ich an verschiedenen Punkten unserer Tour den Zollstock zum Grund und maß die Tiefe. Gut 1,20 m in den tieferen Bereichen, wie geplant. Randvoll gelaufen – wie in regenreichen Jahreszeiten zu erwarten – werden es dann 1,60 m sein, im Hochsommer waren es knapp 1 m, vom Grundwasser gespeist. Ich war's zufrieden, wir kurvten noch etwas und lauthals herum und erreichten auch wieder das Ufer. Das Schlauchboot ließ nur an

wenigen Stellen kleine Bläschen steigen...

Der Himmel spiegelt sich im See, die Landschaft hat dort wieder ein Auge, etwa 1500 m² groß.

Schon bald nach dem Ausbaggern begrünten sich die von der Arbeit betroffenen Flächen wieder, und wir konnten nach wenigen Tagen schon mehr als 40 Teichfrösche zählen, die dort jetzt leben (wobei nicht klar ist, wo die alle herkamen), es wurden Libellen und Jungfern gesichtet, Fischreiher und trinkende Hirsche.

Nach der Eiszeit gab es hier unzählige solcher Kleingewässer (Sölle), die jedoch wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Region nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden sind, größtenteils völlig verschwunden. Wir verbesserten den lokalen Wasserhaushalt (verdunsten statt versickern und abfließen) und damit das Kleinklima, wir schufen wieder geschützten (wir sind die Eigentümer) Lebensraum für sehr viele bedrohte Pflanzen und Tierarten.

Wir verbreiterten die Nahrungsbasis für den Eisvogel (lokal kaum noch anzutreffen) und über die durch den neuen See vermehrt auftretenden Beutetiere (Schlangen, Frösche) für den Schreiadler (es befindet sich ein Horst in der Nähe), die benachbarte Wiese (Agrargenossenschaft Ibitztal, seit diesem Jahr Monokultur Deutsches Weidelgras) wird nachweislich von den Adlern bejagt. Der angrenzende Drosedower Wald, der Kronwald sind komplett FFH-Gebiet.

Entstanden ist das alles während unseres diesjährigen internationalen Jugendworkcamps, gefördert von einigen Stiftungen und dem Land M-V.

Der See kann sich nun ungestört entwickeln, im Nordbereich werden wir noch einige Bäume pflanzen und eine große Trockensteinmauer errichten. Für das Leben.

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V. Zarnekla



Herzlich Willkommen

Im schönen Mai fand trafen sich in Hohenbüssow unter dem Titel „aufs land“ junge Stadtbewohner zum Gedankenaustausch. Die drei Tage mit ihren Kindern im Grünen blieben nicht folgenlos.

Nun ist eine junge Frau in unser Dorf gezogen und alle Nachbarn freuen sich. Zwei fröhliche neue Kinder auf der Dorfstraße, endlich ist wieder mehr los, welch Glück für die anderen Kinder.

Unsere Redaktion befragte unsere neue Einwohnerin Anne K.

TS: Warum bist Du aus der Hauptstadt in eine Gegend gezogen, aus der andere Menschen wegziehen?

AK: Ich mag den Stress der Großstadt nicht mehr. Im Kreis Demmin groß geworden und nach Berlin gezogen, wollte ich meinen Kindern das Erleben der Natur ermöglichen.

TS: Haben sich Deine Erwartungen erfüllt?

AK: Wir sind noch am Ankommen aber die Konzentration auf das Wesentliche wird deutlich. Diese neue Lebensqualität ist schon zu spüren. Die Kinder können frei laufen, ohne dass ich ständig „Nein“ und „Halt“ sagen muss.

TS: Gab es etwas, was Dich besonders überrascht hat?

AK: Die Behördengänge waren sehr zäh.

Beim Arbeitsamt wurde ich als Zurückgekehrte nach MV zuerst gefragt: Warum haben Sie ihren Job in der Stadt aufgegeben und sind aufs Land gezogen?

Auf meine Antwort, dass es wichtigere Dinge im Leben gibt, bekam ich per Brief eine Sperrfrist von drei Monaten, gegen die ich Widerspruch einlegte.

TS: Welche Perspektive siehst Du?

AK: Meine Existenz möchte ich gern zusammen mit anderen Menschen aufbauen, für ein gemeinsames Leben auf dem Land.

Wir brauchen 4 x K:

Kinder, Konsumladen, Kultur u. Kneipen.

Damit meine ich Treffpunkte, um Gemeindeleben in überschaubaren Zusammenhängen zu schaffen.

Ich hoffe auf weiteren Zuzug aus der Stadt in diese schöne Gegend, natürlich mit Kindern.

TS: Vielen Dank für die Auskunft. Wir wünschen Dir und Deinen Kindern ein gutes Ankommen auch in den jetzt kühler werdenden Tagen.

MS



Stadt-Land-Spiel

Wenn sie dann satt sind
von den Städten kommen sie
doch in unser Dorf
wo wir unseren
summenden Alltag weben

Sie ertragen die Stille
fotografieren die Tiere
und tragen Einsamkeit
in ihren Taschen

Manchmal vergessen sie
Dinge um wiederzukommen
wenn die Äpfel fallen
wenn hier was los ist

Wir sind hier immer
und heizen die Stuben
sitzen vorm Haus wenn
die Sonne scheint

Mein Bruder fragt warum
ich seit Jahren das Grün
und die Blumen fotografiere
worauf ich lächle

Ich höre auf mein Hiersein
zu begründen es reicht
mir zu leben der
Stille zu lauschen

Wir trinken Kaffee
auf der Dorfstraße
mit den Nachbarn
auch ohne Cafe

Hier ist alles nah was
mir wichtig die Freunde
gleich draußen im Grünen
gemütlich zu sein

Das Atmen fällt leicht
und Verweilen ist möglich
intensiv sind die Tage
und dunkel die Nacht

Mein Leben erlöst sich
in kleinen Räumen
hier bin ich wirklich
und sie kommen gern

Nina Pohl
27.9.2012

Apfelfest Nr. 5 in unserer Gemeinde

Das Wetter hätte nicht besser sein können für den fünften Jahrestag des Apfelfestes in Hohenbüssow. Die mobile Mosterei Remy kommt gerne zu ihrem Lieblingsort, um mit Bewohnern u. Gästen wunderbare Säfte aus dem Obst der hiesigen Gärten zu pressen. In diesem Jahr beteiligten sich erstmals auch Einwohner aus Alt Tellin an diesem Ereignis.

Saft gab es für 0,65 €/Liter + Flasche 0,25 € = 0,90 €,
BaglnBox (5 Liter) ohne Pappe 3,85 €/mit Pappe 4,45 €
u. im Zelt gab es Kartoffelpuffer u. am Abend Glühwein...



Drei! Zwei! Eins! Juggerr!

Am 7. September fuhr erstmals ein Team aus dem Ex-Landkreis Demmin zur deutschen Juggerr-Meisterschaft, der 15. mittlerweile, nach Berlin. 5 Frauen und Mannen unter dem Namen „Bildungsurlaub Gatschow“ machten sich mit ihren Pompfen auf, um bei dem Turnier mit 61 anderen Teams aus ganz Deutschland, aus Irland, Spanien und Australien möglichst lange mitzumischen.

Und dabei fand das erste Spiel hier in der Gegend vor gerademal anderthalb Jahren in Ückeritz statt...



Da die Praxis Kriterium der Wahrheit ist, stellt sich die Frage: Was macht diesen Sport, dieses Spiel so hochgradig virulent?

Juggerr kann alters- und geschlechtsgemischt gespielt werden. Denn es kommt nicht auf Kraft und Körpergröße an, eher auf Witz, Reaktionsvermögen, Flinkheit, Konzentration, Übersicht, Aufmerksamkeit, Zusammenspiel, Präsenz, Mut.

Juggerr hat eine wunderbare Dynamik, eine Mischung aus Bewegung, Kampf und Abkniepaußen.

Für Juggerr ist Platz in der kleinsten Hütte - gibt es irgendwo eine Wiese, in etwa 20 x 40 m groß, so kann gespielt werden. Juggerr kann von allen sozialen Gruppen gespielt werden, ein Satz guter Pompfen für 10 Leute kann man für etwa 200 € Materialkosten bauen. Der Selbstbau der Pompfen fördert handwerkliches Geschick und die Achtung vor materiellen Werten.

Juggerr ist schnell gelernt, darum eignet es sich wunderbar dazu, auch mit Aus- und Einwanderern zu spielen, es kann somit interkulturelle Kompetenz fördern.

Juggerr fördert Fairneß, Selbstbeherrschung, Vertrauen, Einsicht in klare Werte und Regeln, Achtsamkeit ... (Siehe dazu "Juggerr statt Prügel" von Ruben Philipp Wickenhäuser). Es hat eine gute erzieherische Wirkung. Spielende merken sehr bald, daß es dann, wenn kein Schiedsrichter mehr gebraucht wird, am meisten funzt.

Man kann dem Juggerr auch eine theatralische Note geben, neue Ausdrucksformen probieren, sich stilecht verkleiden, schminken, Rollen spielen, unerhört laut sein...

Juggerr bietet die Möglichkeit, mit gewalttätigen Impulsen, wer sie denn intus hat, umzugehen, ohne Schaden anzurichten. Das martialisch anmutende Spiel spricht somit Gewaltbereitschaft an, die gefahrlos integriert werden kann.

Juggerr bringt mit seiner Ansteckungspotenz Menschen zusammen

Alles in allem werden soziale Kompetenz und Selbstwirksamkeit gefördert.

Ja aber, was ist das denn nun?

Juggerr ist ein Mannschaftsspiel, 5 gegen 5, in dem versucht wird, den Jugg ins gegnerische Mal zu bringen – das ist der Part der Läufer. Ihre 4 Teamkollegen, allesamt Träger verschiedener Pompfen, das sind schaumstoffgepolsterte Waffen, versuchen, das zu verhindern, bzw. zu ermöglichen. In Zweikämpfen zielen sie darauf ab, Gegner zu treffen, die daraufhin für kurze Zeit abknien müssen, aus dem Spiel sind. Ein Spiel dauert etwa eine halbe Stunde.

„Bildungsurlaub Gatschow“ verlor in Berlin alle 7 Spiele, wurde jedoch als bestgekleidetes Team nicht nur von ihren 3 mitgereisten Fans geehrt. Wir kommen wieder!

Ja, Juggerr ist offizielle Sportart, es gibt eine Bundesliga, eine Ligamannschaft und zwei Jugendmannschaften in Greifswald... Nachdem wir mehrmals die Blumenrabatten hinterm Rathaus bespielten, im September (NDR-Fernsehen und Nordkurier berichteten) gar einen ganzen Vormittag lang einer 6. Klasse der Pestalozzi-Schule das Juggerr ins Herz pflanzen durften (Tausend Dank auch an dieser Stelle an die Lehrerin Christine Meyer, die das bei ihrer Leitung durchsetzen konnte!), läßt sich nun auch die Teambildung in Demmin nicht mehr aufhalten. Vielleicht werden auch bald allerorten Dorffeste mit Juggerrspielen bereichert oder sanfte Touristen wachgerüttelt. Schön wär's.

Davon unabhängig wird der I.G.E.L. e.V. in Zarnekla in den kommenden Frühlingsferien ein 8-tägiges Juggercamp für Kinder und Jugendliche ausrichten, auch Anfänger werden willkommen sein.

Nun zum Schluß für die Freunde ruhigen Landlebens die Links zu den Filmen vom allerersten Spiel hiesiger Eingeborener:

<http://www.youtube.com/watch?v=mTg21r5G9v8>

und

<http://www.youtube.com/watch?v=krvYTw1jDOQ>

Das Malheur

DMD KIU LIDT

Hat Kapitalismus auch nur annähernd etwas mit (All-) Gemeinwohl zu tun? Global gesehen?

Haben Hunger, Kriege um Boden, Wasser, Rohstoffe, haben Artensterben, Erosion, Verseuchung der natürlichen Umwelt mit Nanopartikeln, Hormonen, Pestiziden, Düngern und manipulierten Genen nicht etwas mit dem Kapitalismus zu tun?

Der Einstein zugeschriebene Ausspruch, daß man Probleme nicht mit der selben Denkweise lösen kann, welche zu diesen Problemen geführt hat, diese Feststellung kann und muß - dringend in die materielle Welt übertragen - etwa so lauten: Die heutigen gravierenden globalen ökologischen Probleme, die unsere Lebensgrundlagen bedrohen, können nicht in den selben Produktions-, Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen, nicht mit einer Produktionsweise gelöst werden, welche zu diesen zerstörerischen Zuständen geführt haben.

Ein Stein des Denkanstoßes.

Li B. Ro

Zu späte Städter

Wir Landkinder kommen nach Hause.
Ihr Städter, ihr fahrt "ins Grüne".

Und aufs Land ziehen,
gar eine Kommune gründen -
ihr habt kein Stehvermögen,
der Boden ist eurem Wesen zu fremd,
um wurzeln zu können.

Wo seid ihr ganz?

Beim Bäumepflanzen, ja?

Nahm euch der Baum zu Hilfe, oder?

Wißt ihr, was eine lange Sicht ist?

Im S-Bahn-Takt?

Wißt ihr andere als Spielwiesen?

Ist euch der Winter

mehr als Heizen und warme Stuben?

Ihr kennt schlechtes Wetter?

Interessant.

Einen Sturm, der die Altvorderen

(das Ahnen) der Bäume umlegte.

Fluchtet ihr den Wettermachern - in den Städten?

Ja, was geht euch nach Wunsch?

Li B. Ro

Steine des Anstoßes

Alle Jahre wieder kommen neue Feldsteine ans Tageslicht. Es macht Arbeit, sie vom Acker zu holen. Irgendwann sind die Haufen so groß, dass sie abgefahren werden. In unserer Gegend, wo sie in Massen vorkommen, werden sie gern als Unterfutter für Straßenbau genommen. Wer keine Einfahrt aus Betonsteinen auf seinem Hof haben will, kann sich behauenen Naturstein in großen Kunststoffbeuteln anliefern lassen. In anderen Ländern werden auch unsere Findlinge teuer gehandelt. Vor Jahren sind mehrere Findlings-Berge an der Autobahnauffahrt bei Klempenow auf niederländische Laster geladen worden.

Wem gehören die Steine eigentlich? Diese Frage wird beim Autobahnbau sicher anders beantwortet werden als in der Agrarwirtschaft.

Wenn hier ein Landbesitzer seine Fläche verpachtet hat, darf der Pächter im Rahmen des geschlossenen Pachtvertrages und der guten fachlichen Praxis seine Ernte einfahren.

Aber gehören die geernteten Steine dazu?

Da Eigentum heute eine besonders heilige Kuh ist, dürfen die immer neuen Steine sicher am Feldrand abgelegt werden, doch ob ein Abtransport, zu welchem Zweck auch immer, ohne Einwilligung des Verpächters rechtens ist, sollte angezweifelt werden.

OS



Rote Mauerbiene (*Osmia bicornis*)



Von etwa 30.000 unterschiedlichen Wildbienenarten auf der Erde ist die häufigste einheimische Art aus der Gattung der Mauerbienen zu einem neuen Hoffnungsträger geworden.

„Da in agrarischen Nutzungsräumen die natürlichen Bestäuber weitgehend verdrängt sind, ist der Landwirt auf den künstlichen Einsatz von Bestäubern angewiesen. Die Krise der deutschen Imkerei erfordert nun, schnellstens Ergänzung zur Honigbiene zu suchen und zu etablieren.“

Gut 20 Jahre nach dem Mauerfall wurden bis zu 80% der Bienenvölker mancher Gegend vernichtet.



die alte Schweinemast war ein Wildbienenrefugium

Für 120.000 € wurde in einem Pilotversuch als Alternative zur anfälligen Honigbiene auf einer Fläche von 300 Fußballfeldern der Einsatz der robusteren Roten Mauerbiene getestet. Diese gilt als extrem anpassungsfähig, leicht zu halten und zu vermehren, und sie ist ein höchst wirkungsvoller Obstbaumbestäuber mit wesentlich größerer Leistung als die Honigbiene, versprach Prof. Dr. Gerd Müller-Motzfeld von der Uni Greifswald.

Da auch Mauerbienen während der warmen Stunden fliegen, sollte das Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln am Abend erfolgen. Wenn sich das nicht vermeiden lässt, wird empfohlen, den Nistblock mit einem Brett zu verschließen, damit die Bienen einen Tag nicht ausfliegen können.

„Wird nebenan der Raps mit einem Insektizid gespritzt, kann ein Großteil der Bienen unter Umständen sterben. Hier hilft es, sich vorher mit dem Nachbarn abzusprechen.“

Auch vor der Untersuchung des für 20 Jahre der Natur überlassenen Geländes der alten Schweinemast wird es Absprachen im Vorfeld der Abrissmaßnahmen gegeben haben. TÜV Nord Umweltschutz GmbH & Co. KG:

„Wildbienen - Bei der Erfassung des Wildbienenbestandes wurden 13 Arten nachgewiesen, die bundesweit nicht gefährdet und überwiegend verbreitet sind. Die Artenvielfalt ist für den Standort durchschnittlich und nicht von besonderer Bedeutung. Die Arten unterliegen dem Schutz gemäß § 44 (1) BNatSchG. Europarechtlich geschützte Arten gemäß Anhang IV FFH-Richtlinie wurden nicht erfasst und werden für den Standort auch nicht prognostiziert.“ Die dort gebaute Ferkelfabrik wird wohl eher ein bedeutender Schweißfliegenstandort werden...

Mauerbienen werden als Kokons versendet. Der Einzelkokon kostet 55ct, die Starterpopulation (200 Kokons) 110 €.

Wenn ehemalige Solitäre in Massen auf kleinsten Raum zusammenleben, wird die Orientierung zu den Nistblöcken nicht mehr so einfach. *Bunte Markierungen helfen ein wenig.*

Der Pilotversuch „Rote Mauerbiene“ wurde erfolgreich abgeschlossen. Aus dem daraus entstandene Handbuch der Mauerbienenzucht und Bestäubung für Obstbauern, Kleingärtner, Imker und Naturinteressierte, welches kostenlos als PDF-Datei erhältlich ist, sind *die kursiven Zitate* in diesem Artikel.

OS

Hilfe für Schleiereulen

Nach den vergangenen harten Wintern mit den geschlossenen Schneedecken auf weiten kahlen Feldern, brach der Bestand an Schleiereulen, der eh nicht rühmlich war, in unserer Region weiter enorm ein. Im folgenden einige Praxistipps, wie im kommenden Winter im Falle erneuter Futterknappheit den Schleiereulen – wer sie denn in seiner Nähe hat – geholfen werden kann.

Es gibt da die Möglichkeit der Wannenfütterung: Man packt ein paar Mäuse und etwas Stroh in eine Mörtelwanne oder alte Badewanne (Viehtränke) und die Eulen lernen sehr schnell die Nahrungsquelle zu nutzen. Allerdings geht das dann mit den Wochen echt ins Geld. Ist jedoch auch eine gute Möglichkeit die Eulen zu beobachten. Was man noch tun kann: Auf einer Wiese ein paar Dutzend Quadratmeter (am besten neben einer Hecke, Blühstreifen) von Schnee beräumen und mit Stroh locker abdecken. Ein bisschen Vogelfutter drunter und drüber verteilen und eine Sitzstange daneben stellen. Das lockt etliche Singvögel an und auch Falken und Eulen. In einer klaren Mondnacht bietet sich dann ein fantastisches Schauspiel!

Schleiereulen fangen auch in Scheunen ihre Beute. Wer sich als Katzenbesitzer sorgt, daß diese zu viele Mäuse fangen könnten, füttert die Katzen etwas mehr. Die Eule selbst wird auch von Katern kaum angegriffen, dazu ist sie zu groß und wehrhaft.

Wie ernährten sich die Eulen vormals?

Es gab bedeutend mehr Hecken und Baumbestand, Stoppeln und Unkrautbüsche über den Winter, wo je nach Windlage Boden schneefrei blieb. In den Dörfern gab es Bauernhöfe mit Misthaufen, Stroh- und Heubewegung und auch mehr Menschen, die im Winter draußen zugange waren und somit viel mehr schneefreie Flächen.

Doch wem nützt die Schleiereule?

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V.



Demonstration vor dem Landtag in Schwerin am 24. Oktober 2012

Gemeinsam mit dem BUND hatte die Bürgerinitiative „Rettet das Landleben am Tollensetal“ zur Kundgebung vor dem Schweriner Schloss als Sitz unserer Landesregierung aufgerufen. Dem waren ca. 200 Teilnehmer aus mehr als 20 Bürgerinitiativen gefolgt. Allein aus der von der hiesigen Ferkelfabrik betroffenen Region reisten mehr als 50 Gegner der industriellen Landwirtschaft mit Charterbus und PKW nach Schwerin.

Schwerpunkte der Kundgebung waren die Forderung nach einem Klagerecht für Tierschutzverbände und für ein Programm zu tierschutzgerechten und umweltschonenden Halungsverfahren.

"Zugang zu Stroh für Schweine, Auslauf für Hühnervögel" forderte der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). "Das ist in keiner der über 40 neuen Intensivanlagen in Mecklenburg-Vorpommern vorgesehen. Für die Umsetzung von längst geltenden Tierschutzstandards der EU kann nur ein Klagerecht für den Tierschutz sorgen, sonst bleibt das Staatsziel Tierschutz langfristig ein Papiertiger". sagte BUND-Landesgeschäftsführerin Corinna Cwielag.

In den neuen Riesenanlagen für bis zu 64.000 Schweine und 400.000 Hähnchen werden Tiere an Technik, Ställe und Konzernstrukturen angepasst. Da eine Rettung im Brandfall unmöglich ist, gelten Tiere neuerdings bei derartigen Anlagen lediglich als "Brandlast", um die Vorschriften der Landesbauordnung zu umgehen, die eine Tierrettung vorschreiben. Dagegen kann sich gegenwärtig aufgrund des fehlenden Tier-

schutzklagerechtes niemand wehren. Die Betreiber der Intensivanlagen können jedoch klagen, wenn sie Auflagen erhalten, die ihren Gewinn belasten können.

Dabei sind seit langem EU-Richtlinien in nationales Recht umzusetzen, Vertragsstrafen werden bereits angedroht.

Die Umweltfolgen der industrialisierten Massentierhaltung muss bislang die Gesellschaft tragen. Öffentliche Güter wie Trinkwasser, Wälder, saubere Luft und Böden werden durch die Industrieanlagen beschädigt.

Die Auswirkungen dieser Massentierhaltung dringen selbst in unser privates Leben unmittelbar ein. Jörg Kröger zitierte Wissenschaftler, die bei etwa der Hälfte von untersuchten Geflügelerzeugnissen multiresistente Keime nachgewiesen haben. Bereits kleine Verletzungen der Haut genügen, dass diese in den Körper eindringen. Bei geschwächtem Gesundheitszustand oder im Zusammenhang mit z. B. Operationen können dann Medikamente die Vermehrung dieser Keime nicht mehr stoppen. Inzwischen geht man allein in Deutschland von bereits mehr als 10.000 jährlichen Opfern dieser Keime aus. Bei der Zubereitung von Geflügelfleisch sollten deshalb Schutzhandschuhe getragen werden, die benutzten Instrumente und die Arbeitsunterlage sind gründlich zu reinigen. - Ja, früher bekam ein Kranker rohe Eier in Rotwein gequirlt als Aufbaugetränk. Vergesst das ganz schnell wieder, ebenso das „Tatar“. Salmonellen lassen grüßen.

Die Ausführungen auf der Demonstration wurden im Hintergrund auch von Minister Dr. Backhaus aufgenommen.

Im Anschluss an die offiziellen Auftritte musste er sich der Diskussion mit vielen aufgebrachten Teilnehmern der Kundgebung stellen, deren Meinung er natürlich nicht teilte.

Günter Hegewald

Das Video zur Demo: <http://tinyurl.com/946dewv>

Leser-Reaktionen zur letzten Ausgabe

Zum Artikel „Schöne heile Welt“:

Wunderbarer Artikel! "Schöne heile WELT" - Kampfblatt und Zentralorgan der Landbevölkerung.

Thomas Struwe, Neuhof

Guter Artikel!

Christine Meyer, Toitz

Was vom Umwelttag MV geschrieben wurde, war wie eine erfrischend kalte Dusche.

Bleibt mir nur am Leben und werdet nicht auch noch wahnsinnig in diesem Wahnsinn.

Christian Uhlemann, Görmin

Das Rezept:

"An apple a day keeps the doctor away"

(zu gut deutsch: "ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern")

Laut der 2008 veröffentlichten Nationalen Verzehrsstudie II wird die von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfohlene Menge von 2 Portionen Obst am Tag (250 g) nur von 35 % der Männer und von 46 % der Frauen erreicht.

Guten Appetit...

Dürers Rasen – welch ein Graus,

das hält doch gar kein Mensch nicht aus!
 Da hilft auch keine Sense mehr,
 hier muß ein Rasenmäher her!
 Kein Sprit, kein Motor sind zu teuer,
 das schulden wir der Umwelt heuer.
 Und achtet auf die schärfsten Messer,
 mit Düsenantrieb wär´s noch besser.
 Das ist der Stolz des kleinen Mannes,
 des großen Rasen-Schinder-Hannes.
 Denn nur mit gutem Rasenmäher
 kommt Mensch der Wüste endlich näher!
 Erst wenn die Mähmaschine singt,
 die Seele in den Himmel springt.
 Noch lange sind wir nicht am Ziel,
 3 cm Rasenhöhe sind zuviel!
 Da will doch noch ein Blümlein sprießen,
 es ist doch wirklich zum Verdrießen!
 Der Maulwurfhügel ist geplättet,
 die Umwelt ist nun bald gerettet.
 Gehäckselt Tier – und Pflanzenarten,
 den Rest soll nun die Sonne braten.
 So ist man dann auch voll im Trend
 Und damit schließlich Happy-
 End!

PS: Hast du das Übel nun erkannt,
 pfleg deinen Rasen mit Verstand!

H.H.



„Das große Rasenstück“ Albrecht Dürer

Aus der Festansprache zur Einweihung eines Druckzentrums

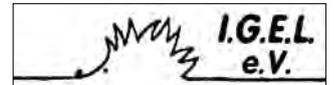
Von Heribert Prantl

Zeitung hat Zukunft

... Provinz - das ist im übrigen ein Wort, das manchmal, sehr zu unrecht, verächtlich gebraucht wird. Dabei ist Provinz etwas so wichtiges, so wertvolles - Provinz ist Heimat, Provinz ist Geborgenheit in vertrauten Formen und vertrauten Regeln.

Provinziell muss die Welt werden, dann wird sie menschlich. Der Schriftsteller Oskar Maria Graf hat das gesagt - und eine Zeitung wie "Der neue Tag" sorgt dafür, dass das stimmt. Wer Provinz gleichsetzt mit Dummsdorf, ist selbst provinzierisch. Provinz ist ein gutes Wort. Provinz ist da, wo Zusammenhänge überschaubar sind. Provinz ist der Raum, in dem die Menschen sich kennen. Provinz ist auch die Überschaubarkeit der Machtverhältnisse. Eine gute Zeitung macht aus der Welt eine Provinz: weil eine gute Zeitung die Machtverhältnisse überschaubar macht...

If you want to know,
how the things really are,
trv to change them.



Spendenkonto: Kto. 1039482, BLZ: 150 616 38 Volksbank Greifswald, an: I.G.E.L. e.V., Zweck: Tollensetaler Stimme

IMPRESSUM

TOLLENSETALER STIMME 3/2012

Träger: I.G.E.L. e.V., Zarnekla 19, 17121 Loitz**Redaktion:**

Nina Pohl
 Simone Spillner
 Roland Gorsleben
 Helmut Hauck
 Olaf Spillner

Postanschrift:

Tollensetaler Stimme, Hohenbüsow 24a, 17129 Alt Tellin
 E-Mail: tollensetaler@googlemail.com

Fotos, Abbildungen:

Anders, Chincholle, Spillner,
 André Karwath, Wikipedia

*Falls Sie die Möglichkeit haben, senden Sie uns bitte Leserbriefe,
 Beiträge oder Fotos per E-Mail*

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 14. 12. 2012**Auflage:** 500 Exemplare**Druck:** Steffen GmbH, Friedland, www.steffendruck.com

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals im Jahr. Das Informationsblatt vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Zur Veröffentlichung eines Beitrags muss dem Redaktionskollegium der Verfasser bekannt sein. Anonyme Zuschriften können nicht veröffentlicht werden. Der Verfasser kann selber entscheiden, ob sein Beitrag unter seinem Namen veröffentlicht werden soll. Beiträge mit demokratiefeindlichen, rein polemischen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht. Alle Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiter verwendet werden.